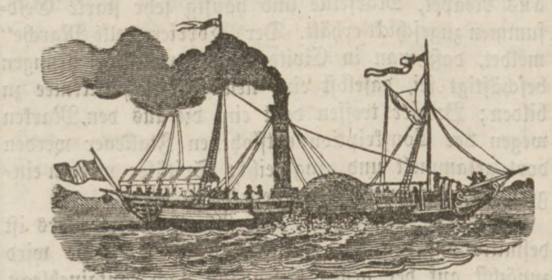
Danziger Dampfboot.

№ 177. **1861.**

Donnerstag, den 1. August. **31ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Aufgegeben in Berlin, 1. Aug. 12 U. 45 M. Nachm.
Angekommen in Danzig . . . . . 1 U. 52 M. Nachm.

Krakau, Donnerstag, 1. August.

Der „Czas“ schreibt: „Die Statthalterschaft des Königreiches Polen soll aufgelöst werden. Der General-Kriegsgouverneur Lambert wird noch das Innere übernehmen; General Liprandi den Armee-Oberbefehl des Königreiches; — Graf Wielopolski das Präsidium des Staatsrathes. Die weitere Todtenfeier des in Paris verstorbenen Fürsten Czartoryski ist in Warschau verboten.

Paris, Dienstag, 30. Juli, Abends.

„Pays“ und „Constitutionnel“ geben Erläuterungen über den Streit des Grafen von Merode und des Generals Goyon. Merode habe einen römischen Soldaten, der einen französischen verwundet, nicht ausliefern wollen, obgleich der Papst und Kardinal Antonelli es befohlen hatten. Merode sei zu Goyon gegangen, habe ihm gedroht und beleidigende Worte gegen den Kaiser vorgebracht. Darauf habe Goyon ihm Stillschweigen geboten und hinzugefügt, er könne ihm aus Rücksicht für sein priesterliches Gewand Ohrfeigen nicht geben, er applizire sie ihm hiermit indeß moralisch. Goyon habe nun ein Duell vorgeschlagen, welches Merode verweigert, und demnächst den durch seine Worte dem Grafen zugefügten Schimpf aufrecht erhalten. Goyon habe dann nach dem römischen Soldaten in der Engelsburg suchen lassen.

Berichte aus Neapel dementiren die Nachricht von der Verhaftung des dortigen Erzbischofs.

London, Dienstag, 30. Juli, Abends.

Die „City“ hat ihren liberalen Kandidaten Weston Wood mit 5640 gegen 5168 Stimmen, die auf den Lordmajor fielen, an Stelle Russell's zum Parlamentsmitgliede gewählt.

New-York, 20. Juli.

Die Bundestruppen, gegen Richmond vorrückend, nahmen nach einem stattgefundenen Kampfe Dalbram, einen befestigten Ort drei Meilen von Manassar gelegen.

Coburg, 30. Juli.

Der Landtag hat nunmehr auch die Haupt-Convention angenommen, nach welcher Preußen die Erhaltung des diesseitigen Contingents übernimmt, resp. das Hoheitsrecht über das diesseitige Contingent an Preußen übertragen wird.

Kopenhagen, den 30. Juli.

In „Dagbladets“ heutiger „Revue de la semaine“ heißt es: Wir halten es nicht für wahrscheinlich, daß die dänische Regierung weitere zur Zeit in Anwendung zu bringende Anerbietungen gemacht habe, als auf die Anwendung des königlichen Erlasses von 1859 in Betreff der Größe des holsteinischen Betrages zu den gemeinsamen Bedürfnissen der Monarchie zu verzichten, woraus folgen würde, daß die Regierung sich für das laufende Jahr mit einem geringen Beitrage Holsteins begnügen werde. Sie hegt nichtsdestoweniger noch immer die Hoffnung, daß die Angelegenheit für das nächste Jahr in eine befriedigende Phase gelangen werde.

Der Marquis Torrearsa ist heute von hier zum Könige nach Sonderburg abgereist und wird Donnerstag wieder zurück erwartet; große Festlichkeiten werden vorbereitet.

Paris, 30. Juli, Abends.

Die „Patrie“ erklärt in förmlicher Weise, es befänden sich gegenwärtig noch 30,000 Gewehre in der Engelsburg in Rom.

Das „Pays“ spricht von einem heftigen Wortwechsel, der zwischen General Goyon und dem päpstlichen Kriegsminister Merode stattgefunden habe.

Nigra wird morgen hier erwartet. Graf Vimercati ist zum Attaché der italienischen Gesandtschaft in Paris ernannt. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 31. Juli.

— Die Großherzöge von Sachsen-Weimar, von Baden, von Mecklenburg-Schwerin, von Oldenburg, die Herzöge von Gotha, von Braunschweig und viele andere fürstliche Personen werden dem großen Herbstmanöver beiwohnen, das am Rhein zur Ausführung kommt. Außerdem treffen zur Theilnahme aus allen Ländern viele höhere Offiziere ein.

— Bekanntlich hat sich in Berlin ein Comité gebildet, welches in der Lichtenthaler Allee, an der Stelle, wo das Attentat auf den König stattgefunden, eine Kapelle zu erbauen beabsichtigt. Aus Baden-Baden wird nun der allgemeinen preußischen Zeitung geschrieben: „Ganz nahe bei jener Stelle, an dem reizendsten Punkte der Lichtenthaler Allee, steht im Schatten hoher Linden- und Kastanienbäume ein kleiner unscheinbarer Bildstock, von Steinen aufgemauert, bei welchem die Landleute der Umgegend an gewissen Tagen des Jahres ihre Andacht zu verrichten pflegen, zu welchem Zweck derselbe dann mit Blumen, Kränzen und brennenden Kerzen geschmückt wird. — Diese prunklose, einfache Andacht hat manche Freunde gefunden, die ihren Beifall durch ein Geldgeschenk zur Erbauung einer kleinen Kapelle an den Tag gelegt, und so hat sich im Laufe der Zeit ein kleiner Baufonds gebildet. Das Terrain mit dem Bildstock ist fast eingeschlossen von einem Grundstück, das sich im Besitze Sr. Maj. des Königs von Preußen befindet.“

— Die „Ostsee-Zeitung“ bringt in ihrer Abend-Ausgabe vom 19. d. Mts. die Nachricht, daß die englischen Gesellschaften, welche zum Bau einer Eisenbahn zwischen Tilsit und Insterburg Kapitalien hergeben wollten, vom Staate zurückgewiesen seien und daß das Ministerium erklärt habe, es halte eine Zweigbahn von Insterburg über Tilsit nach Memel für eine nothwendige Ergänzung der Ostbahn, welche der Staat selbst auszuführen verpflichtet sei. Diese Mittheilung entbehrt der Begründung. Zur Ausführung der Eisenbahn zwischen Insterburg und Tilsit haben bisher Verhandlungen mit englischen Kapitalisten nur von Seiten der betheiligten Kreise stattgefunden, und die Staatsregierung hatte danach zu einer Zurückweisung der Kapitalisten überhaupt keinen Anlaß. Ueber die Ausführung einer Eisenbahn von Memel nach Tilsit ist bisher noch kein Beschluß gefaßt worden und die Erbauung auf Staatskosten zur Zeit um so weniger in Aussicht genommen, als zunächst noch wichtigere Eisenbahnlinien mit einer direkten Unterstützung aus Staatsmitteln herzustellen sein werden. Den anerkennenswerthen Bestrebungen der Kreise ist schon jetzt alle thunliche Förderung zu Theil geworden und wird ihnen auch in Zukunft nicht versagt werden.

Landeshut, 26. Juli. Vorgestern langte an der böhmischen-preußischen Grenze — in Dittersbach bei Liebau — ein Trupp Serben an. Die incl. der Frauen und Kinder etwa 54 Köpfe zählende Gesellschaft verlangte Gewerbescheine, um in Preußen als herumziehende Kesselschmiede ihren Unterhalt zu verdienen. Die Libauer Behörde sandte den Vorsteher und den Beigeordneten dieser eine förmliche Gemeinde bildenden Leute eiligst nach Landeshut, um weitere Weisungen Seitens des Landrathsamtes zu erlangen. Die beiden Serben, deren äußere Erscheinung natürlich das größte Aufsehen erregte, mußten dahin beschieden werden, daß nur die Liegnitzer Regierung über ihr Gesuch entscheiden könne. Unter der unvermeidlichen Begleitung der lieben Straßenjugend verließen die Deputirten die Stadt, um zu ihren in Dittersbach lagernden Gefährten zurückzukehren. Interessant war es für uns, die Lagerstätte dieses Trupps zu besuchen. Wir langten bei derselben an, als die Gesellschaft ihre Morgentoilette machte. Die Zelte wurden eben zusammengelegt, die Betten verschwanden, während die zahlreiche, dunkelfarbige Nachkommenschaft im einfachsten Habit auf der Erde umherkroch. Die Weiber, in deren dunklem Haare Silbermünzen und silberne Kugeln befestigt waren, ordneten auf den Wagen das Gepäck, die Männer saßen um einen auf den Boden ausgebreiteten Teppich und zählten Geld auf, um die geforderte Kaution — 400 Gulden — zusammen zu bringen. Neben den Wagen grasten 20 Pferde. Da die Vorsteher, welche gestern nochmals in Landeshut waren, von Seiten des Kreissekretairs — der Herr Landrath war abwesend — den Bescheid erhielten, daß der truppweise Durchzug nicht genehmigt werden könne, so werden selbige, wie wir hören, nach Liegnitz reisen, um dort um entscheidende Bestimmungen nachzusuchen.

Köln, 29. Juli. Nachdem die „Köln. Ztg.“ in einer Reihe von Artikeln dasjenige hervorgehoben, was in den Programmen und Verhandlungen des National-Vereins ihre Zustimmung hat, kann sie doch auch nicht umhin, ihre Bedenken gegen diese und jene Erscheinung innerhalb des Vereins auszusprechen und namentlich zu bemerken, daß zu den ihr nicht gefallenden Erscheinungen „eine gewisse, neuerdings in Schrift und Wort öfter hervortretende Feindseligkeit gegen die gegenwärtige preußische Regierung und gegen die sogenannte von Vincke'sche große Fraktion unseres demnächst abtretenden Hauses der Abgeordneten gehöre.“ Ein anderes Bedenken der „Köln. Ztg.“ ist folgendes: „Die Wirksamkeit des National-Vereins durch einen Ausschuß, dessen Mitglieder man in Deutschland kennt und verehrt“, bemerkt dieselbe, „begreifen wir; eben so die durch Zeitschriften, deren Redactionen jener geachtete Ausschuß bestellt und deren Redacteur über die anonymen Correspondenten die nöthige Censur üben können. Aber die Angemessenheit einer Bethätigung durch Mehrheits-Resolutionen“ von lokalen Versammlungen, deren ganze Zusammensetzung rein vom Zufalle abhängt, für welche gar kein mit Censur oder Veto ausgerüsteter Vorstand besteht, für welche also auch der Ausschuß und somit der Verein selber nicht die mindeste Bürgschaft ihrer Programmmäßigkeit oder Zweckmäßigkeit besitzen kann, ist uns nicht klar. Der Majoritätsbeschluß einer nur ad hoc berufenen Versammlung geht die Minorität weiter nichts an; denn solche Versammlung ist eben nichts Bleibendes und existirt nur, so lange sie zusammen ist. Aber Vereins-Beschlüsse und gar politische Vereinsbeschlüsse binden und berühren am Ende doch auch die Mino-

rität, wenigstens die Ehre der Minorität, — und das scheint uns gar nicht unbedenklich bei Vereinen, in denen dem Einzelnen weder durch Ballotage, noch irgend andere Aufnahme-Bedingungen irgend welche Bürgschaft für die Qualität gelegentlich möglicher Majoritäten seinen Vereinsgenossen gegeben ist."

Leipzig, 28. Juli. Es ist mit nicht geringer Befriedigung hier bemerkt worden, welche Anerkennung die in unserem Lande hervorgetretenen Bemühungen für den Bau von Kanonenbooten preußischerseits gefunden haben. Diese Anerkennung kann nicht verfehlen, das Vertrauen auf die gute Sache zu stärken, und die Veröffentlichung des Briefes, welchen der Chef des preußischen Marine-Ministeriums an den Capitain Wraa gerichtet hat, mußte in eben dieser Richtung von ganz besonderer Wirkung sein. Auch sonst bietet diese Bewegung sehr beachtenswerthe Momente. Die in Dresden und Leipzig auftauchenden Stimmen, welche Mißtrauen gegen Preußen predigten, sind durch die Beschlüsse großer, öffentlicher Versammlungen übertönt worden; zwei der ersten Schriftsteller Deutschlands, Gustav Freytag in Leipzig, Karl Gutzkow in Dresden, obwohl in den großen politischen Fragen durchaus nicht Gesinnungs- und Kampfesgenossen, entwerfen Aufrufe zur Betheiligung an dem nationalen Werke, welche in gänzlich verschiedener Form und natürlich durchaus unabhängig von einander von denselben Motiven ausgehen, dieselben Ziele und Zwecke aufstellen, dieselben Mittel und Wege zu deren Erreichung empfehlen; und damit neben dem Lichte auch der Schatten nicht fehle, so sieht diese nationale, von allem Parteitreiben freie patriotische Bestrebung und Bewegung ein Konglomerat von Gegnern sich gegenüber, deren Theilnahmlosigkeit oder Abneigung theils auf absolute Unfähigkeit zum Verständniß dessen, um was es sich hier handelt, theils auf unrechte Einmischung heterogener Parteistandpunkte, theils auf prinzipiellen oder vielmehr unterschieds- und rücksichtslosen Haß gegen Alles, was nicht spezifisch „großdeutsch", zurückgeführt werden muß. Und doch wäre hier einmal die seltene Gelegenheit gegeben, daß wir Alle uns fühlen und beweisen könnten als ein einzig Volk von Brüdern! Und doch könnten die sächsischen Mißtrauensprediger sich ein Beispiel nehmen an den geachtetsten süddeutschen Blättern, welche, obwohl notorisch nicht für Preußen schwärmend, dennoch in der Flottenfrage ganz und gar allen Parteihader, aller Gegensätze zwischen Süd und Nord ꝛc. vergessen und offen und ehrlich dafür auftreten, daß Deutschlands größter Küstenstaat auch die Führung der deutschen Marine erhalten müsse. Man vergleiche „Allg. Ztg.", „Nürnb. Corresp.", „Schwäb. Merkur", „Frankf. Post-Ztg." u. m. a. Gutzkow sagt in der Beilage zu dem neuesten Hefte seiner „Unterhaltungen am häuslichen Heerde": „Nicht länger kann Deutschland unthätig zuschauen und in Entwürfen, die Unmögliches erstreben, die letzten Stunden eines trügerischen Friedens versäumen. Eine große gemeinsame Rüstung muß uns selbst das Gefühl der Sicherheit, den heimlichen und offenen Gegnern Achtung und die Ueberzeugung einflößen, daß sie auf keinem Schlachtfelde, im Westen oder Osten, an den Alpen oder auf den deutschen Meeren, es mehr mit den einzelnen Stämmen unseres Volkes, sondern überall mit der gesammten Nation zu thun haben werde. Von diesem uns Allen gemeinsamen Gedanken soll die Stiftung einer deutschen Kanonenbootflotte auf der Nordsee ein Zeugniß geben...... Mit derselben Opferwilligkeit, mit besserer Einsicht und, so Gott will, zum besseren Geschick als 1848 reicht jetzt in Deutschland die nationale Begeisterung diesem Zwecke ihre Gaben. Nicht Säulen und Tempel, Schiffe wollen wir der Nachwelt zu unserem Gedächtnisse hinterlassen. Dem deutschen Staate, der im Norden des Vaterlandes am fähigsten und bereit ist, sie zu unserer Ehre und zu unserem Schutze zu verwenden, laßt sie uns geben! Er wird unsere Schiffe, ein ihm anvertrautes Gut, nicht, wie schmählichen Angedenkens die Gabe unserer Frauen, unter den Hammer Hannibal Fischers fallen lassen, sondern mit ihnen an fröhlichen Siegestagen den Ruhm unserer Flagge erneuernd, die Nordsee für alle Zukunft wieder zum deutschen Meere zu machen."

München, 29. Juli. Die mit dem 4. August d. J. zu Ende gehende Dauer des gegenwärtigen Landtags ist durch ein königl. Reskript aus Scheveningen vom 25. Juli bis zum 4. September einschließlich verlängert worden.

Turin, 25. Juli. Man unterhält sich wiederum von bevorstehenden Minister-Veränderungen, die nach Abschluß der Anleihe eintreten würden. Minghetti würde alsdann das Ministerium des Innern an Ratazzi abtreten. Das neue Ministerium würde alsdann aus Lamarmora für den Krieg, Cordova für die Finanzen und Pepoli für den öffentlichen Unterricht bestehen.

— Ein Leit-Artikel der heutigen „Opinione", unter dem Titel: „Der Protest gegen die französische Occupation Roms", beleuchtet die Gefahren, in welche die sogenannte Actionspartei Italien durch die Beabsichtigung eines solchen Schrittes stürzen würde.

Aus Civita-Vecchia, 23. Juli, wird der „Opinion nationale" geschrieben, das General Bosco daselbst als „Badegast" weile, aber Tag und Nacht Zusammenkünfte mit reactionairen Chefs habe, die sich daselbst einfinden, Briefe und Depeschen in Menge aus Neapel, Marseille und häufig sehr starke Geldsummen zugeschickt erhält. Der „Corriere delle Marche" meldet, daß man in Civita-Vecchia mit Vorkehrungen beschäftigt sei, daselbst eine neue päpstliche Armee zu bilden; Belgier treffen dort ein, die aus den Marken wegen der Conskription entflohenen Italiener werden dort gesammelt und eingereiht; Spitäler werden eingerichtet, Uniformen sind bestellt u. s. w.

Paris, 28. Juli. Die Abreise des Kaisers ist definitiv auf den 31. Juli festgesetzt. Derselbe wird zunächst auf der neuen Eisenbahn nach Fontainebleau reisen und sich von da nach Chalons begeben.

— An der französischen Küste hin soll jetzt eine Eisenbahn gelegt werden. Zweck derselben ist, es zu ermöglichen, daß man sofort an jeden von einer feindlichen Macht bedrohten Punkt hinreichende Streitkräfte werfen kann, um einen Handstreich zu verhindern.

— Dem klerikalen „Ami du Peuple" in Angers ist eine Verwarnung zugegangen, weil er dem Studenten Oskar Becker eine lange Rede in den Mund legt, deren kurzer Sinn der ist, daß Victor Emanuel noch ein weit größerer Verbrecher gegen das legitime Recht sei, als jener Student. Die Verwarnung ist dem „Ami" wegen Beleidigung eines verbündeten Souverains ertheilt.

London, 27. Juli. Das Organ des Herrn Disraeli, die „Preß", ergeht sich in detaillirten Berichten über die Sendung des General Fleury nach Turin und des General Ney nach Baden-Baden. General Fleury soll nach diesem Berichte die Abtretung der Insel Sardinien als Preis für die Räumung Roms angeboten haben, und auf die Bemerkung des Baron Ricasoli, was die anderen Großmächte, namentlich England, dazu sagen würden, soll der General geantwortet haben: Rußland wird kein Wort sagen, Oesterreich noch weniger, Preußen wird es nicht wagen, seine Stimme zu erheben, und was England betrifft, hat sich dieses alle großen Mächte entfremdet und hat übrigens mit dem amerikanischen Kriege alle Hände voll zu thun; England wird der Form wegen im Parlamente bellen, aber nicht beißen, und sollte es so unwirrisch werden, um von der Wiederanknüpfung seiner alten Allianzen zu sprechen, dann wird es bald finden, daß es tauben Ohren predigt. — Der König von Preußen soll auf die Einladung des General Ney, nach Chalons zu kommen, sich dahin ausgesprochen haben: Wenn Ihr erlauchter Gebieter so großen Werth darauf legt, will ich wohl nach Chalons kommen, aber in Begleitung der souverainen Prinzen Deutschlands zweiten Ranges und sehr würde es mich freuen, wenn Sie auch den Erzherzog Maximilian einladen wollten."

Petersburg, 26. Juli. In Bezug auf die Bauern-Angelegenheit wird jetzt eine Dankadresse veröffentlicht, welche die Bauern eines Dorfes im Gouv. Tambow dem Kaiser während dessen Anwesenheit in Moskau durch eine Deputation haben überreichen lassen. Anderseits wird aus einem Dorfe im Gouv. Kiew gemeldet, ein verabschiedeter Soldat habe dort am 6. Mai öffentlich erzählt, in der benachbarten Stadt Swenigorod sei die vollständige Befreiung der Leibeigenen feierlich proclamirt worden; in Folge dessen hätten einige Bauern angefangen, die Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu verweigern. Es ist über diese Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet.

New-York, 17. Juli. Herr Summer hat eine Petition zur Abschaffung der Sclaverei eingereicht und schlägt vor, die Sclavenhalter aus dem Schatze der Vereinigten Staaten zu entschädigen. Herr Breckinridge hielt eine energische Rede, in welcher er die Handlungen des Präsidenten Lincoln, und zwar namentlich die Suspension der Habeas-Corpus-Akte, als eine verfassungswidrige Usurpation der Gewalt bezeichnete. Er sagte, das Land gehe mit raschen Schritten dem Militair-Despotismus entgegen. So groß sei einerseits die Leidenschaft und andererseits die Verblendung, daß man dies ganz in der Ordnung finde. Er erinnerte ferner an die Verwerfung des Crittenden'schen Compromisses und bemerkte, das Land müsse wissen, daß der Congreß mit Vorbedacht einen letzten Versuch, die Greuel des Bürgerkrieges abzuwenden, von sich gewiesen habe.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 1. August.

[Stadt-Verordnetensitzung vom 30. Juli.]

(Schluß.)

Es würde nun auch in der Absicht des Magistrats gelegen haben, den Antrag der Stadt-Verordneten dem Provinzial-Schul-Collegio gegenüber auf das Entschiedenste Geltung zu verschaffen; doch der Umstand, daß Herr Schiltz selbst um seine Entlassung gebeten, gab der Sache eine ganz andere Wendung. Der Magistrat war jetzt außer Stand gesetzt, die Bestätigung für Hrn. Schiltz von dem Schul-Collegio zu fordern, da er, wie aus seinem Kündigungsbrief hervorging, nicht gesonnen, sie noch anzunehmen. — Von Seiten mehrerer Stadtverordneten wurde indeß die Meinung aufrecht erhalten, daß auch unter dem veränderten Standpunkt der Protest gegen das Provinz.-Schul-Collegium zu erheben sei, und Herr Behrend stellte deßhalb in der Sitzung von vorgestern folgenden Antrag: „Die Stadt-Verordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, ihren in der Sitzung vom 2. Juli d. J. gefaßten Beschluß wegen der von dem Königl. Provinzial-Schul Collegio verweigerten Bestätigung des an der St. Petrischule fungirenden Lehrers Schiltz trotz der inzwischen eingetretenen veränderten Umstände mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zur Ausführung zu bringen. Der Herr Magistrats-Commissarius erklärt, daß eine Beschwerdeführung von Seiten des Magistrats bei den Behörden jetzt nicht mehr möglich sei, da es sich nur noch um eine Prinzipien-, aber um keine Personenfrage handele und die Behörden sich auf Prinzipienfragen nicht einlassen. Herr Piwko befürwortet trotz dieser Erklärung die Annahme des Behrend'schen Antrages, indem er zugleich mittheilt, daß sich Herr Schiltz bereit erklärt, in seiner Stellung bei der Petrischule zu bleiben. Herr Liévin macht den Vorschlag, daß wenn der Magistrat einen Aufruf zur Neubesetzung der Stelle erlassen sollte, in demselben ausdrücklich hervorgehoben werde, daß die St. Petri-Schule eine Simultanschule sei. Herr Breitenbach stimmt dem Herrn Magistrats-Commiss. bei und behauptet, daß in Bezug auf eine bloße Principienfrage ein Protest bei einer Behörde durchaus nicht zum Ziele führen könne. Solle durch den Protest ein Erfolg erreicht werden; so müsse man die Angelegenheit wieder zur Personenfrage machen. — Herr Behrend giebt der Ansicht des Herrn Breitenbach seine Zustimmung nicht. Die Angelegenheit, sagt er, sei Prinzipien- und Personalfrage zugleich. Herr Breitenbach entgegnet, daß der Magistrat die Kündigung des Hrn. Schiltz angenommen und somit sei das Verhältniß gelöst und die Personalfrage factisch beseitigt. Hr. Liebert sagt, daß er bei dieser Angelegenheit die Personen ganz aus dem Spiel lasse; indessen sei schon das Prinzip, welches auf eine sehr unangenehme Weise verletzt worden, zu wichtig, um nicht zu jedem möglichen Schritte für dessen Aufrechthaltung aufzufordern. Die Verletzung desselben sei in der That auch eine Gesetzesverletzung; er bitte deßhalb die Versammlung, den Behrend'schen Antrag anzunehmen und zwar, wenn irgend möglich, einstimmig. Herr Breitenbach stellt hierauf den Antrag, dem Magistrate die Mittheilung zu machen, daß Herr Schiltz bereit sei, seine Stellung an der St. Petrischule beizubehalten, nämlich in dem Falle, daß der Magistrat gesonnen sei, ihm die Bestätigung zu erwirken. Der Herr Magistrats-Commissarius theilt hierauf mit, daß Herr Schiltz ihm persönlich durch Herrn Oberlehrer Tröger habe sagen lassen, er würde wohl gerne in seiner jetzigen Stellung bleiben, wenn die Bestätigung erfolgen sollte; er habe jedoch die Befürchtung, daß er dem Königl. Provinzial-Schul-Collegio leicht eine *persona ingrata* bleiben könne; übrigens habe er auch Gelegenheit, eine neue Stelle am Rheine anzunehmen. Hr. Schiltz müsse, wenn es wirklich sein ernster Wille sei, die bereits dem Magistrat eingereichte Kündigung zurückzunehmen, dem Magistrat schriftlich davon Anzeige machen. Herr Behrend behauptet, daß Hr. Schiltz kein Recht gehabt habe zu kündigen und daß der Magistrat sich ebenfalls nicht in der Lage befunden, in der Angelegenheit eher einen Beschluß zu fassen, als bis dieselbe in höchster Instanz ausgetragen. Der Herr Magistrats-Commissarius entgegnet, daß Herrn Schiltz laut seines Contraktes das Recht zur Kündigung zugestanden und daß man es ihm auch nicht verdenken könne, wenn er behufs seiner Sicherstellung von diesem Recht Gebrauch gemacht. Schließlich wird sowohl der Antrag des Herrn Behrend mit seinen Motiven angenommen, wie auch der des Herrn Breitenbach.

— Wie verlautet, sollen Ihre Majestäten, der König und die Königin, von unsern beiden Communal-Behörden eingeladen werden, unsere Stadt bei Gelegenheit der Krönungsreise mit einem Besuche zu beehren. Die Einladung soll aber nicht eher abgesandt werden, als bis das Programm der Krönungsreise bekannt geworden.

— In der heutigen Magistrats-Sitzung wurde an die Stelle des auf seinen Antrag ausscheidenden Lazareth-Vorstehers Hrn. Pretzell zu einer Neuwahl geschritten. Von den zur Präsentation gelangten Herren: Borowski, Glaubitz und Roloff erhielten die Herren Borowski und Roloff bei dem zweiten Scrutinium jeder 6, also der Eine so viel Stimmen wie der Andere, und entschied hierauf das Loos für Herrn Roloff.

— Der Director der hiesigen Handels-Akademie Herr Professor Bobrik benutzt seine Ferien zu einer Reise nach der Schweiz.

— Vor einiger Zeit verbreitete sich hier das Gerücht, daß ein berühmter Theologe aus Königsberg die an der hiesigen St. Marienkirche erledigte

Stelle erhalten würde. Wie man in unterrichteten Kreisen weiß, hat sich das Gerücht nicht bestätigt. Dagegen will man wissen, daß ein namhafter Kanzelredner vom Rhein bereits für die Stelle designirt sei.

— Das von Frau Direktor Dibbern für unser Stadt-Theater aufs Neue gemachte Engagement darf, so weit die Namen der engagirten Künstler und Künstlerinnen bekannt sind, als ein sehr vortheilhaftes bezeichnet werden, so daß unser Publikum auf die besten theatralischen Kunstgenüsse in der bevorstehenden Saison hoffen darf. Von den Engagirten nennen wir: Hrn. Zellmann 1. Tenor (mit einer Monatsgage von 180 Thlr.), Hrn. Fischer-Achten, Bassist; Fräul. Zirndorfer, erste Sängerin; Herr Metz, Komiker; Hrn. Haverström, 1. Liebhaber; Fräul. Becker, Liebhaberin; Frl. Orsloska, Soubrette.

— Die Restaurationen in der St. Marienkirche, für welche zunächst 3000 Thlr bewilligt worden sind, haben bereits begonnen. Man glaubt, in drei Jahren mit denselben fertig zu werden.

— Unser rühmlichst bekannter Maler, Hr. Sy, beabsichtigt mehrere Bilder aus der Geschichte Danzig's zu malen und hat zu diesem Zweck schon einige Skizzen entworfen.

— Am nächsten Sonnabend wird der engere Ausschuß der Friedensgesellschaft für Westpreußen im Saale der Kunstschule seine ordentliche Sitzung halten.

§§. Aus dem Neustädter Kreise. Bisher war die Welt der Meinung, daß es kein sicheres Mittel gegen die Wirkungen des Bisses toller Hunde und anderer von der Tollwuth befallener Thiere gäbe. In einer nicht unbedeutenden Ortschaft unseres Kreises scheint man dieser Ansicht nicht zu sein, sondern ein Präservativ gegen den Ausbruch der Tollwuth durch Blutlassen mit einem alten Nachrichterschwerte gefunden zu haben. Der Besitzer jenes Schwertes, ein Landmann, macht vorkommenden Falls recht lohnende Geschäfte; auch ein Zeichen der Zeit!

Königsberg, 31. Juli. Nach der N. Pr. Z. haben zahlreiche Ernennungen in der Armee stattgefunden. Die unsere Provinz betreffenden sind folgende: General-Lieutenant v. Schöler, Gouverneur von Königsberg, ist bis auf weitere Bestimmung zu den Offizieren von der Armee versetzt, General-Lieutenant v. Dankbahr, zuletzt Commandant der 4. Division, zum Gouverneur von Königsberg und Oberst v. Lehwaldt, Commandeur des 2. Ostpreuß. Grenadier-Regiments No. 3. zum Chef des Generalstabes vom VII. Armeekorps mit dem Range eines Brigade-Commandeurs ernannt.

Braunsberg. Am 28. d. M. ist der neucreirte Domkapitular bisherige Regens Carolus von hier nach Frauenburg abgereist; derselbe hat durch 15 Jahre an dem hiesigen Klerikal-Seminar in geräuschloser Thätigkeit segensreich gewirkt. Die Alumnen der Anstalt überreichten ihrem tiefbewegten Lehrer zum Ausdrucke ihrer Verehrung und dankbaren Liebe einen geschmackvoll gearbeiteten Meßkelch.

Bromberg, 31. Juli. Se. Excellenz der Minister der Landwirthschaft, Herr Graf v. Pückler, und der Oberpräsident der Provinz, Herr v. Bonin, haben gestern in Begleitung des Herrn Regierungs-Chef-Präsidenten, Freiherrn von Schleinitz, und mehrerer anderen Herren eine Excursion zur Besichtigung der großen Wiesen-Meliorationen an der Netze unternommen.

Polnisch Krone. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß einer der Hauptpfeiler deutscher Macht und Größe in einer neu zu gründenden Flotte Deutschlands besteht, hat sich auch bei uns ein Comitee gebildet, welches den Gedanken, zur Erinnerung an die wunderbare Errettung unseres geliebten Königs ein großes Kriegsschiff zu erbauen, mit Freuden ergriffen und für diesen hohen Zweck sogleich eine Sammlung veranstaltet hat. Dieselbe ist nach den Verhältnissen unseres Städtchens sehr reichlich ausgefallen und wird auf dem Lande fortgesetzt. Wir richten nun an alle unsere deutschen Brüder nah und fern die Bitte, dies große Werk ebenfalls allerorts fördern und als brave deutsche Männer mit aller Kraft dafür wirken zu wollen.

Die Selbsttaufe.

Eine Novelle von Carl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

Fast kindisch freute sich Agathe auf das trauliche Alleinsein mit den Ihrigen. Bei Tische, dachte sie, wird Alles besprochen werden und ich werde von Ihm reden, von Ihm! Hätte sie ahnen können, daß Frau von Büren schon Gottfrieds Namen lächerlich fand! Mit Schrecken bemerkte sie aber schon beim Empfang, daß die Bedienten ihre bessere Livree trugen und von einem Familienkreise nicht die Rede war. Im Salon oben harrten auch schon einige Künstler und Gelehrte und der Vater flüsterte ihr zu: Wie gut deine Schwester ist! Sie hatte ja heut' ein Diner und war sogleich bereit dich dazu einzuladen! Agathe hätte auch gewiß ihrer Schwester dafür innig gedankt, wenn sie Gelegenheit gehabt hätte, sie sogleich zu umarmen. Sie erschien aber erst nach einer kleinen Weile, in rauschender Schönheit, bezaubernd und effektvoll. Sie rief, ohne im Geringsten der Herren, die sich verbeugten, zu achten: Ach, Agathe! legte ihren schönen Arm mit den langen ihn halb bedeckenden Glaceehandschuhen um die Schulter der Schwester und drückte sie an die weichgebauschten Falten ihres seidenen Brustlatzes. Da sie Rosa trug, war es in der Ordnung, daß sich Agathe nur erbsengrün producirte. Im Bewillkommnen der Herren meldete der Bediente, daß angerichtet wäre. Der durch seine Reisen bekannte Legationsrath von K. führte Agathen zu Tische.

Verspätet kam Harriet gesprungen und fuhr rasch, ohne sich viel um die Anwesenden zu kümmern, mit ihrem Löffel in die schon servirte Suppe. Da sah sie die Tante und, theilnehmender fast als alle, ließ sie die Suppe fahren und herzte erst die Tante. Der Großvater fand das viel zu unmanierlich und empfahl Harriet Sorgfalt für ihre langen Kleiderärmel, die sie bei der Umarmung fast in die Suppe getaucht hätte. So dämpfte die Etikette auch hier wieder die Natur. Und doch wurde Harriet eigens für die Natur erzogen! Sie kam so eben, frisch und rosig, aus der kürzlich errichteten Schwimmschule für junge Damen von Stande. Sidonie bemerkte dies und der Gegenstand des Tischgespräches wurde die Frage, ob es gut wäre, daß Damen schwimmen lernten. Es eröffnet sich mir, sagte der fremde Gast, den Sidonie durch das Diner ehren wollte, ein berühmter Zerrissenheitsdichter, es eröffnet sich mir eine ganz neue Aera für den gesellschaftlichen Roman, wenn ich mir denke, daß künftig nicht mehr von reitenden Indianern, Valentinen und Faustinen, sondern von schwimmenden die Rede sein wird. Wie wir früher die Seeromane hatten, werden wir jetzt die Flußromane bekommen, die Periode einer Literatur, die man vielleicht, im Gegensatz zum Salzwasser des Meeres, die Süßwasserromantik nennen könnte.

Der Legationsrath, der viel gereiste, fiel beistimmend und ergänzend ein: Es sind auch die Seebäder bereits dieser neuen Entwickelung der Literatur entgegengekommen. In Ostende hat die grüne Meereswoge längst erreicht, was einer George Sand unmöglich war. Das Meer hat die Frauen emancipirt. Ich erstaune, daß unsere im Allgemeinen schon auf den Strand gekommene Literatur sich den Strand von Ostende hat entgehen lassen. Ein Roman der sich beim feuchten Begegnen in den Umarmungen Amphrodites anspinnt, eine Liebe, die sich entzündet, während zwei Wesen den elektrisirenden Schlag einer und derselben heranrollenden Welle abwarten, ist noch nicht erfunden worden.

Wallmuth glaubte es gewissen Rücksichten schuldig zu sein, daß er das Gespräch von Harriets Schwimmstunden auf ihre Leistungen im Turnfache hinlenkte. Der berühmte Bildhauer der gleichfalls zu den Geladenen gehörte und mit dem größeren Theile seiner Orden gekommen war, bemerkte, daß dies die plastische Seite der neuen Erziehung wäre, und setzte hinzu: Wenn die Schwimmkunst mehr den Maler interessiren muß, da Najaden und Nixen ganz eigentlich in sein Bereich gehören, so sind die turnenden Frauen eine desto größere Ueberraschung für den Bildhauer. Der Sinn für Formenschönheit wird eine angemessenere Pflege finden. Die ursprüngliche Hinneigung zu meiner Kunst, die, wie ich glaube, im Geschmack viel tiefer begründet ist, als der Sinn für Malerei, wird sich nun freier herausstellen, als es bei den störenden früheren Vorurtheilen möglich war. Es gab Zeiten, die ich selbst erlebt habe, wo bei den öffentlichen Kunstausstellungen, die der Malerei und Plastik zu gleicher Zeit gewidmet waren, die Säle der Bildwerke immer leer standen, während man die der Gemälde überfüllt antraf. In Berlin hatte man auch deshalb das Auskunftsmittel getroffen, einen Theil der Gemäldegallerie von dem andern durch den dazwischen gelegenen Saal für die Bildwerke zu trennen, so daß Jeder, der den einen Theil besucht hatte, um zum andern zu gelangen, auch gezwungenermaßen einige Aufmerksamkeit den Gegenständen der Plastik widmen mußte. Aber da hätte man sehen sollen, wie die Frauen mit niedergeschlagenen Blicken vorüberhuschten, um nur durch die Bildwerke schnell hindurch wieder hinüber zu trauernden Juden und trauernden Königspaaren zu gelangen. Ich zweifle nicht, daß diese Vorurtheile mit dem Anblicke turnender junger Mädchen und Frauen immer mehr verschwinden werden.

Der fremde Dichter warf einen langen geistreichen Blick auf Harriet und sagte nach einer Pause: Je länger ich dieses liebliche Wesen betrachte, desto schöner gruppirt sich mir schon eine künftige Dichtung, in welcher die liebliche Harriet die Heldin sein müßte. Ich denke mir einen Roman, der in der Herzensentwickelung eines weiblichen Wesens, welches in seiner Jugend schon schwimmen und turnen lernte, unstreitig Alles übertreffen müßte, was wir in dieser modernen Sphäre schon besitzen.

So und ähnlicher Weise glitt das Gespräch belebt und anregend vorüber. Wie konnte freilich Agathe daran Theil nehmen? Waren das Handgriffe, die aus dem zarten Gesaite ihrer Seele einen Ton hervorbringen konnten? Das Thema dieses Gespräches zu verurtheilen, fiel ihr nicht ein. Nur im Stillen dachte sie bei sich selbst: Ob wohl Gottfried darüber etwas zu sagen wüßte? Sie hing diesem Gedanken so lebhaft nach, daß sie, als Sidonie so gütig war auch einmal an sie eine Frage zu richten, sie überhörte und glühendroth vor Scham wurde, als der Vater mit strengem Blick sie erinnerte, ob sie Sidoniens Frage nicht gehört hätte! Sie sah fragend die Schwester an, diese hatte aber schon einen andern Gegenstand ergriffen und kam auf die Kleinigkeit nicht zurück. Das machte sie doppelt verlegen und zog ihr vom Vater einen Blick zu, der ihr tief durchs Herz fuhr. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Wie nothwendig eine recht baldige Herstellung einer einigen deutschen Civilprozeßordnung ist, ergiebt ein Prozeß, der nun bereits im vierten Jahre in der Exekutionsinstanz schwebt, ohne daß der Kläger sein ausgeklagtes Geld zu erlangen vermag. Es handelt sich im Prozeß um Gebühren eines Rechtsanwalts, auf welche sich derselbe durch Führung eines Prozesses für einen Schauspieler ein Recht erworben hatte. Der Schauspieler ging bald nach der Rechtskraft des Mandats nach Darmstadt, es wurde daher dorthin der Antrag auf Exekution gerichtet, von den Darmstädter Gerichten aber dessen Ausführung abgelehnt, weil in Preußen Erkenntnisse, welche in Darmstadt gefällt worden, auch nicht vollstreckt würden. Das Darmstädter Gericht verlangte daher vorerst vom Berliner Stadtgericht die Versicherung der Reciprocität, bevor es dessen Ersuchen nachgeben könne. Hierzu war das Stadtgericht nicht befugt, es wurden daher diplomatische Verhandlungen begonnen. Ehe diese beendet worden, war der Schauspieler aber längst über alle Berge und ins Baiersche gegangen. Jetzt ging das Ersuchen um Exekution an das betreffende Baiersche Gericht, dies erwiderte jedoch, daß es preußische Erkenntnisse nur mit Genehmigung seines Obergerichts vollstrecken dürfe. Nunmehr wurde an das bezeichnete Obergericht geschrieben, dies prüfte sehr genau, ob durch das preußische Erkenntniß auch nicht etwa ein Baierischer Unterthan in die Enge kommen könne und gab endlich unter allerhand Vorbehalt die Genehmigung zur Exekution. Natürlich war der Schuldner längst wieder davongeflogen, ehe es so weit kam und behelligte einen andern deutschen Staat mit seiner Gegenwart. Es wäre zu lang, alle die Prozeduren zu beschreiben und alle die abschläglichen Antworten aufzuführen, welche sich wegen dieser Exekution auf einander folgten, genug der Gläubiger ist, obwohl er unausgesetzt Anträge gemacht hat, noch heute, nach wenigstens vier Jahren, nicht zu seinem Gelde gekommen, hat aber eine solche Menge Kosten bereits zu bezahlen gehabt, daß sie die ursprüngliche Schuld bald übersteigen dürften. Bei solchen Vorgängen, ist der Wunsch gewiß gerechtfertigt, daß die Regierungen Deutschlands recht eindringlich auf den baldigen Erlaß einer deutschen Civilprozeßordnung hinwirken möchten.

Meteorologische Beobachtungen.

Juli	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
31	7	337,66	+ 18,6	WNW. mäß. hell u. wolkig.
Aug. 1	8	338,14	15,0	NW. wind., hell, Horiz. wolk.
	1	338,67	17,1	do. do., do. do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 1. August.

Weizen, 216 Last, 131pfd. fl. 550, 555--560, 29.30pfd. fl. 540, 128.29pfd. fl. 530.

Roggen, 110 Last, 123pfd. fl. 305; 122.23pfd. fl. 303, 118pfd. fl. 290 pr. 125pfd.

Hafer, 20 Last, 73.74pfd. fl. 162.

Erbsen w., 8 Last, fl. 300—310.

Danzig. Bahnpreise vom 1. August.
Weizen 131—133pfd. hochbunter 98—104 Sgr.,
127—130pfd. gutbunter 80—92½ Sgr.
123—128pfd. hellbunter 72—78½ Sgr.
Roggen 123pfd. 51½ Sgr.
120pfd. 50 Sgr. } pr. 125pfd.
119pfd. 48½, 49 Sgr.
Erbsen nach Qualität 42 bis 50 Sgr.
Gerste große 105—110pfd. 35—38½ Sgr.,
kleine 97—104pfd. 30—35 Sgr.
Hafer 70pfd. 27½ Sgr.,
64—68pfd. 23 bis 26 Sgr.
Rübsen feinster 97½, 98 Sgr.
mittel 92½ bis 95 Sgr.
Spiritus 19⅙ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 31. Juli. Weizen 85pfd. 70—82 Thlr.
Roggen 77pfd. 43—44 Thlr.
Rüböl 11⅝ Thlr.
Spiritus ohne Faß 17$\frac{1}{12}$ Thlr.

Königsberg, 31. Juli. Weizen 85—94 Sgr.
Roggen 45—53 Sgr.
Gerste, kl. 33—34 Sgr.

Bromberg, 31. Juli. Weizen 122—25pfd. 55—60 Thlr.
Roggen 118—124pfd. 31½—34 Thlr.
Erbsen 30—35 Thlr. pr. 25 Schffl.
Gerste, gr. 28—32 Thlr., kl. 23—25 Thlr.
Hafer 22—25 Sgr.
Spiritus 20¼ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Course zu Danzig am 1. August:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M. . . . . . Thlr.	6.20½	—	6.20½
Hamburg kurz	150¼	—	150
do. 2 M.	149⅝	—	149⅝
Amsterdam 2 M.	141⅛	—	141

Danzig. Vom 1. bis 31. Juli wurden von hier aus an Getreide, Lein- und Rappsaamen und Mehl seewärts verschifft: 7093 Last 2 Sch. Weizen, 1928 Last 22 Sch. Roggen, 453 Last 31 Sch. Gerste, 5 Last Hafer, 567 Last 37 Sch. Erbsen, 7 Last Leinsaamen, 483 Last 12 Sch. Rappsaamen und 400 Säcke Mehl.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Betriebs-Dirigent Zerkowski a. Beuthen. Die Herren Kaufl. Scheidt a. Crefeld u. Berg a. Elberfeld.

Hotel de Berlin:
Die Herren Kaufleute Müller a. Ratenow, Eichler u. Schulz a. Berlin, Schwietering a. Dresden, Eggert a. Königsberg. Hr. Gutsbes. Arnheim a. Birkenfeld.

Walter's Hotel:
Hr. Rittergutsbes. v. Braunneck a. Zelenin. Herr Justizrath Cassel a. Neustadt-Eberswalde. Hr. Rentier Görlitz a. Czerskau. Die Herren Kaufleute Salinger u. Guthmann a. Berlin, Unger n. Sohn a. Elbing.

Hotel de Thorn:
Hr. Rittergutsbes. v. Golkorski a. Pacanoro. Herr Gutsbes. Thomaschki n. Gem. a. Kuglack. Hr. Dr. med. Tribukait a. Königsberg. Hr. Apotheker Dunst n. Gem. a. Bütow. Die Herren Rentier v. Stülpnagel a. Cöln u. Busenitz n. Fam. a. Elbing. Hr. Cand. theol. Klee a. Meve. Die Hrn. Kaufl. Blum a. Culm, Flatow a. Mühlhausen, Kolbe a. Bütow, Elösser a. Marienburg, Otto a. Berlin, Kienast a. Nürnberg. Hr. Primaner Alexander a. Rastenburg.

Schmelzer's Hotel:
Frau Rittergutsbes. v. Krumsta a. Balkenheim. Hr. Hauptmann v. Shon a. Bromberg. Die Herren Kaufleute Hundt a. Paris u. Levin a. Berlin. Herr Fabrikant Schimmelpfennig a. Gotha. Hr. Rechtsanwalt Krause a. Dessau. Hr. Baumeister Krüger a. Berlin. Hr. Apotheker Hepoldt a. Jeßnitz. Hr. Major a. D. v. Heimrodt a. Breslau. Hr. Capitain T. Thiele a. Bamberg.

Deutsches Haus:
Die Herren Kaufleute Conrad a. Barmen, Zeller a. Windsheim u. Röder a. Stettin. Hr. Orgelbauer Kominatzky a. Elbing. Hr. Chemiker Pfannenschmidt a. Königsberg. Hr. Gutsbes. Busch a. Graudenz. Herr Rentier Geisler a. Schneeberg. Hr. Fabrikant Domanski a. Janow. Hr. Dr. med. Weber a. Berlin. Hr. Mühlenbes. Treugel a. Wriezen.

Hotel d'Oliva:
Die Herren Kaufleute Schulz a. Hamburg u. Söck n. Frau Gem. a. Stettin.

Hotel de St. Petersburg:
Hr. Gutsbes. Turkomann a. Roßlau in Anhalt. Hr. Beamter Woldemar a. Petersburg. Hr. Schieferdeckermstr. Struhe a. Königsberg. Frau Plock n. Fräul. Tochter a. Posen.

Berliner Börse vom 31. Juli 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	102½
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅛	107⅝
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	103¼	102¾
do. v. 1856	4½	103¼	102¾
do. v. 1853	4	—	99½
Staats-Schuldscheine	3½	90¼	89¾
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	126½	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88
do. do.	4	—	98½
Pommersche do.	3½	92½	92
Pommersche Pfandbriefe	4	—	100¼
Posensche do.	4	—	101¾
do. do.	3½	—	97
do. neue do.	4	95⅜	—
Westpreußische do.	3½	87	86½
do. do.	4	—	97½
Danziger Privatbank	4	—	94½
Königsberger do.	4	89½	—
Magdeburger do.	4	83¾	—
Posener do.	4	—	87½
Pommersche Rentenbriefe	4	—	99¾
Posensche do.	4	97	96½
Preußische do.	4	99¼	98¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	122¼	121¼
Oesterreich. Metalliques	5	49¾	—
do. National-Anleihe	5	59	58
do. Prämien-Anleihe	4	—	63½
Polnische Schatz-Obligationen	4	80⅞	79⅞
do. Cert. L.-A.	5	—	93½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	84

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig